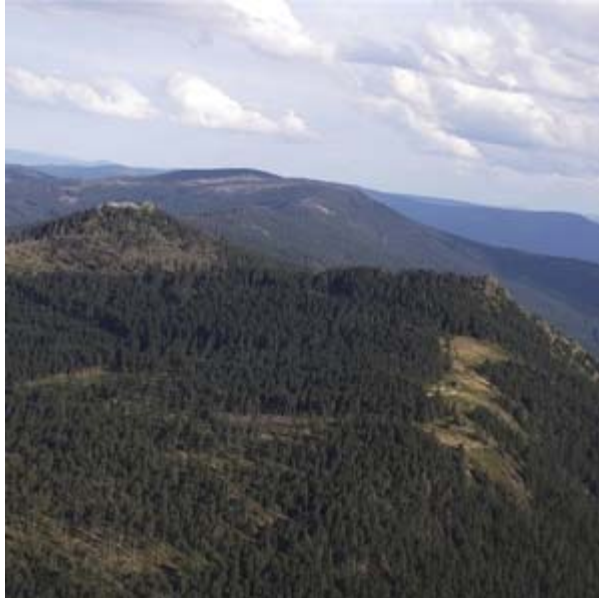


## Osserkraftwerk: Gegner erklären Bedenken

Das Aktionsbündnis und die Anwohner im Ortsteil Engelshütt luden den Lamer Marktrat ein und legten ihre Bedenken zum geplanten Pumpspeicherwerk dar.



Das geplante Pumpspeicherwerk auf dem Osser erhitzt weiterhin die Gemüter rund um die Gemeinden im Lamer Winkel. Foto: Archiv

Lam. Da bei der Anliegerversammlung vor rund fünf Wochen im Ortsteil Engelshütt nicht alle Markträte präsent waren, holte das **Aktionsbündnis** [<http://www.gegen-psw-ossere.de/>] die Information des Gremiums unter Einbindung von neuen Erkenntnissen am Sonntagabend im Gasthof „Zur Söll'n“ nach. Anwesend waren auch Bürgermeister Paul Roßberger und Pfarrer Ambros Trummer. Christian Billig schilderte dabei ausführlich die Anwohnersicht und breitete die Sorgen der Bürger aus Engelshütt, Buchetbühl und Schmelz aus.

Angst mache dem besagten Personenkreis, dass das Turbinenhaus in unmittelbarer Nähe von zwei Wohnhäusern (mit circa 70 Metern Abstand) errichtet werden solle. Zum Wohngebiet Mühlfelder seien es circa 130 bis 160 Meter. Einige Wohnhäuser grenzten nahe an das Unterbecken an. Inzwischen formulierten die besorgten Bürger einen Brief an Bürgermeister und Landrat. 80 Prozent der 130 Haushalte teilen diese Haltung, so Billig.

„Wir befürchten eine extreme Einschränkung der Wohnqualität durch Lärm“, so Christian Billig. Ursächlich seien die Turbinen die üblicherweise Lärm abstrahlen. „In unmittelbarer Nähe ist das nur mit Gehörschutz zu verkraften“, weiß der Elektroingenieur. Noch kein Wort sei außerdem über die Abwärme verloren worden, die ebenso zulasten der Anwohner gehen werde.

### Was sind die Befürchtungen während der Bauzeit?

„Das Kraftwerkhaus ist oberirdisch. Die Turbine steht im ersten Stock“, erläuterte Billig. In anderen Kraftwerken befinde sie sich Hunderte von Metern im Bergesinneren (Schall und Abluft werde von der Erde aufgefangen) oder mehr als 50 Meter unter dem Gelände. „Das ist aber nur ein Punkt, von dem wir massiv Angst haben, den man aber mit Geld lösen könnte!“

Am Riesengewässer in Wohnnähe werden sich mutmaßlich Insekten ansiedeln. „Es kann keiner eine Veränderung der heutigen kleinklimatischen Verhältnisse aufgrund der Luftfeuchtigkeit und so weiter ausschließen“, unterstrich der zweifache Familienvater. Die Firma Vispiron behaupte, dass mit der Folie alles für die Dichtheit und den Trinkwasserschutz getan sei. „Ursprünglich wird sie schon dicht sein, aber das kann sich ja ändern“, so Billig. Er vermisse Vorrichtungen, um Mängel schnell entdecken zu können. Entlang der Sattelstraße, wo undichte Stellen massiven Schaden anrichten würden, sei die Rohrleitung seines Wissens nach nicht doppelwandig. Ein Leck wäre auch beim Unterbecken verheerend, weil die Anwohner dies mit erheblichem finanziellen Aufwand einklagen müssten.

Die Anwohner betreffe auch der Baulärm und die Bauzeit mit Samstags-, Sonntags- und Nachtarbeit. Einerseits werde behauptet, der Bau sei in zwei Jahren abgeschlossen, andererseits auf 720 Tage angesetzt, was Wochenenden mit einschließe. Wegen der Wartungen mitsamt Entfernung des Schlammes aus dem Beckenboden befürchtete Billig sogar eine Dauerbaustelle. Da das Kraftwerk eine Industrieanlage sei, trete bei den Wohnhäusern wohl ein Wertverlust ein. „Angenommen, die Osserquellen überstehen den Bau und sie verkraften die Sprengungen und Meißelarbeiten, könnten allzu schnell Keime in die Reserven eindringen“, so Billig. Zudem komme es zu massivem Verkehrsaufkommen. „Vispiron beschönigt das Thema, was auch am in Aussicht gestellten Badesteg abzusehen ist“.

### Das Pumpspeicherwerk in Riedl bei Passau als Beispiel

Christian Billig nahm den Standort Riedl bei Passau ins Visier. Dort sei das Raumordnungsverfahren im Jahre 2011 durchgeführt worden. Die Situation treffe „1:1 auf Lam zu“. Auch dort formiere sich in der betroffenen Bevölkerung Widerstand. „Die 500 direkt



**Christian Billig ist Elektroingenieur und sprach über die technischen Aspekte. Foto: kfe**

betroffenen Bürger werden als nicht systemrelevant eingestuft“, hatte der Elektroingenieur aus dem Raumordnungsverfahren erfahren.

Wenn schon Abstände zu Windrädern und Stromtrassen festgelegt würden, warum dann nicht auch zu PSWen, lautete seine Frage. „Der Standort des Kraftwerkhauses und des Sees ist nicht zu akzeptieren. Deshalb haben wir eine Beteiligung in dem Beirat abgelehnt“, kommentierte Billig die nicht zu überbrückenden Meinungsverschiedenheiten.

#### **Argument Landschaft und Bürgerbegehren**

Erwin Molzan vom Aktionsbündnis gegen das Pumpspeicherwerk zitierte einen Text aus Lams Homepage, in dem mit der unverbauten Landschaft geworben wird, und ließ eine Zusammenfassung der Schönheit des Ossers folgen. „Jeder, der einen Funken Heimatliebe in seinem Herzen hat, muss gegen das PSW sein“, sagte er. Er hatte einen Ordner mit mittlerweile mehr als 7200 Unterschriften, davon 850 aus Lam, vorliegen. „Bei 2300 Wahlberechtigten ist es eine stattliche Zahl. Wenn es hart auf hart kommt, bräuchten wir ein Bürgerbegehren nicht zu fürchten“, so der Vorsitzende des Aktionsbündnisses.



**Stephan Koch wohnt seit 2008 in Lam – er ist von der Wirtschaftlichkeit nicht überzeugt. Foto: kfe**

Um die Bedeutung von Pumpspeicherwerken und Speichertechnologien in Summe als Beitrag zur Energiewende darzustellen, berief sich Christian Billig auf den Energieexperten Professor Michael Sterner aus Regensburg: „Stromspeicher, dazu gehören auch PSW, werden derzeit nicht gebraucht und sind nicht rentabel umzusetzen. Um die Energiewende weiterhin voranzutreiben, ist der Ausbau von Wind-, Photovoltaikanlagen und Fließwasserkraftwerke sowie der Ausbau von Stromnetzen erforderlich.“

#### **Die Frage nach den Betriebsarten**

Es gebe zwei verschiedene Betriebsarten für ein Pumpspeicherwerk: Zum einen im klassischen Sinne als Speicherbetrieb, auch genannt „Stromveredelung“, die nach Ansicht von Roughani nicht mehr wirtschaftlich sei; und als Regelbetriebskraftwerk, um auf kurzfristige Netzschwankungen, im Sekunden- und Minutentakt zu reagieren, was an der Strombörse gehandelt werde. „Das ist die Absicht des PSW am Osser“, zitierte Billig eine Aussage von Amir Roughani, Geschäftsführer von Vispiron.

Da sich auch Windräder durch Ein- und Ausschalten schnell regeln ließen, gebe es für Stromspeicherung eine immer geringere Notwendigkeit. Es gebe bereits neue Technologien mit besserer Akzeptanz, weil sie keine „Rieseneingriffe in die Natur“ nötig hätten

und eine bessere Effizienz aufwiesen. So etwa Batterien, Geothermie oder Biogas. Auf dem Regelenergiemarkt könne jeder seine Anlage auf Bereitschaft anbieten, der Strom werde dementsprechend hoch vergütet.

#### **Speichertechnik letztlich eine Frage der Zeit?**

Ilse Aigner und Horst Seehofer hätten versprochen, nichts über die Köpfe der Bürger hinweg entscheiden zu wollen. Speichertechnologien seien laut Professor Sterner frühestens in 20, 30 Jahren wieder interessant, wenn der Anteil von erneuerbaren Energien auf 60bis 70 Prozent gestiegen sei, so Billig. „Heute liegen wir bei 30 Prozent. Pumpspeicherwerke sind nicht die Wunderbatterien, weil nur kurzzeitig gespeichert werden kann.“

Der Elektroingenieur berief sich auch auf die sogenannte „Speicher-Roadmap“, die erst vor kurzem in Berlin veröffentlicht worden sei. Sie beschreibe eine dreijährige Forschungs- und Simulationsarbeit an sämtlichen anerkannten Instituten mit dem Thema, welche Rolle Speichertechnologien in der Energiewende spielen.

2011 sei bereits die Ansicht kursiert, dass die Energiespeicher der Schlüsselbaustein der Energiewende seien. „Kurz- und mittelfristig ist der Ausbau von Stromspeichern keine Voraussetzung für den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien, wenn eine Abregelung geringer Mengen von Erzeugungsspitzen dieser erneuerbarer Energien akzeptiert wird“, so Billig.

Bis zu einem Anteil von 60 Prozent gebe es keinen Bedarf an Energiespeichern.

### **Hat die Zukunft andere Möglichkeiten parat?**

In der Gegenwart mögen PSWen noch die besten Stromspeicher sein. „2020, 2030 werden die Batteriespeicher die Pumpspeicher überholen und wesentlich effizienter sein“, so eine von Billig zitierte Studie.

Er zeigte als Beispiel ein Werk in Schwerin in Wohnhausgröße, das die Leistung der Hälfte der geplanten Johanneszeche habe. Laut dieser Studie werde die Wettbewerbsfähigkeit in 20 Jahren „anders ausschauen“. Die Empfehlung in der Roadmap sei, PSWen keine Vergütungssätze zu gewähren, weil sie nicht die Lösung für die Zukunft seien.

### **Überlegungen zur Bauweise angestellt**

Auch die Frage nach der Bauweise warf Billig auf: Die Pressbohrung sei nach seinem Wissensstand nur auf den unteren Teil beschränkt, ein überirdisches Turbinenhaus sei darüber hinaus auch wesentlich kostengünstiger, als ein unterirdisches. „Wir wünschen uns vom Gemeinderat eine solide, saubere und bewusste Abwägung unter Einbeziehung von allen Aspekten“, so die Gegner.

In der Diskussion wurde angeregt, Amir Roughani mit den Erkenntnissen des Aktionsbündnisses in einer Gegenüberstellung zu konfrontieren und wegen der komplizierten Materie einen Expertenkreis zusammenzurufen. Der sollte dann unabhängig alle Informationen zusammentragen und darüber berichten. (kfe)

---

**URL:** <http://www.mittelbayerische.de/index.cfm?pid=10059&lid=0&cid=0&tid=0&pk=1111694>